

Jahresbericht 2013

Wohngruppe



FoyersBasel

Verein pädagogisch-therapeutischer
Institutionen für weibliche Jugendliche

Jahresbericht

Im Jahr 2013 habe ich mich im Rahmen der Beurteilung verschiedener Bachelorarbeiten verstärkt mit dem Thema ‚Übergang von der stationären Hilfe in die Selbstständigkeit‘ beschäftigt. Angela Rein, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Fachhochschule Nordwestschweiz kam zudem auf mich zu, da sie in diesem Themenkreis eine Doktorarbeit schreiben will und Jugendliche auch zu der Wirksamkeit unserer Hilfen bzw. unseres Angebotes befragen wollte. Das Team sollte ebenfalls in die qualitative Forschung einbezogen werden.

Alle waren einverstanden und ich konnte fünf Jugendliche, die jetzt in der Wohngruppe leben und fünf junge Frauen, die bereits selbstständig leben gewinnen, an diesem Forschungsprojekt teilzunehmen. Alle Interviews wurden in kürzester Zeit durchgeführt und das Team wurde ebenfalls in Form einer Diskussionsrunde befragt. Nun sind wir gespannt auf die Ergebnisse, im Sommer 2014 wird es eine erste Auswertung geben.

Zum Thema

Unsere Jugendlichen ziehen in der Regel von der Wohngruppe in die eigene Wohnung, nur in seltenen Fällen gehen sie wieder nach Hause oder in eine andere Einrichtung. Ich interessierte mich sehr für Erkenntnisse aus den Bachelorarbeiten um sie gegebenenfalls in meine Überlegungen für unsere Arbeit miteinzubeziehen. In der Literatur wird von ‚Care Leavers‘ gesprochen, Köngeter/Schröder/Zeller 2012 meinen damit: ...“Jugendliche und junge Erwachsenen, die Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe verlassen und somit am Übergang zur Selbstständigkeit bzw. zum Erwachsenenleben stehen. Infolge der internationalen empirischen Befunde werden Careleavers in aller Regel als eine aufgrund ihrer psychosozialen Belastung vulnerable und daher unterstützungsbedürftige Zielgruppe thematisiert.“

Angela Rein, die sehr im Thema drin ist war bereit einen Beitrag für den Jahresbericht der Wohngruppe zu schreiben:

Leaving Care - oder was kommt nach der Heimerziehung?¹

Angela Rein, Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit

In der Schweizer Jugendhilfe wurden die Verläufe von ehemaligen Heimjugendlichen ins Erwachsenenalter bislang nur wenig systematisch untersucht. Im angelsächsischen Kontext hingegen erfuhr das Thema der Übergänge aus dem Heim und ins Erwachsenenalter in den letzten 20 Jahren rund um Debatten in Bezug auf ‚Young People’s Transition from Care to adulthood‘² (vgl. bspw. Stein/Munro 2008) oder um ‚Care Leaver‘³ (vgl. bspw.

¹ Teile des Artikels sind entnommen aus: (Mangold/Rein 2014 (i.E.))

² Übergänge ins Erwachsenenleben von Jugendlichen, die eine gewisse Zeit in der stationären Jugendhilfe gelebt haben.

Mendes/Johnson/Moslehuddin 2011) erhöhte Aufmerksamkeit. Trotz unterschiedlicher Wohlfahrts- und Jugendhilfesysteme besteht im internationalen Vergleich Einigkeit darüber, dass für ‚Care Leaver‘ in den Übergängen ins Erwachsensein ein hohes Risiko des Ausschlusses und der Marginalisierung besteht und dass diese im Vergleich zu ihren Peers benachteiligt sind.

Der Wechsel aus dem stark institutionell geprägten Rahmen in die Selbstständigkeit erfolgt meist abrupt und die Übergänge werden nur selten begleitet, bzw. wenn sie begleitet werden nur in einem zeitlich kurzen Umfang. Für die Jugendlichen stellt dieser Übergang eine Phase dar, die anspruchsvoll zu bewältigen ist (Mendes et al. 2011; Stein/Munro 2008). Diese Befunde können auch für den Schweizer Kontext bestätigt werden (vgl. Gabriel/Stohler 2008) und im Folgenden wird ausgeführt, welche Anforderungen mit den Übergängen aus dem Heim in die Selbstständigkeit verbunden sind.

Der Übergang aus dem Heim in eine selbstständige Wohnform kann allgemein verortet werden in der Phase der Übergänge ins Erwachsensein in der sich viele Bereiche des Lebens ändern und damit im ‚Übergang‘ befinden: bspw. Bildung, Ausbildung, Erwerbsarbeit, Partnerschaft, Sexualität, Peerbeziehungen, Familienformen. Diese Phase des Übergangs hat sich grundlegend verändert, da aktuell mehr Wahlmöglichkeiten für junge Menschen bestehen, was die Anforderung bringt, aus vielen Optionen wählen zu können – aber auch zu müssen. Gleichzeitig sind die Ausbildungs- und Arbeitsplätze durch das Aufkommen der Jugendarbeitslosigkeit nicht mehr für alle gleichermassen zugänglich und viele junge Menschen müssen Warteschleifen und längere Suchprozesse in Kauf nehmen (Walther/Stauber 2013). Diese Anforderungen gilt es auch für ‚Care Leaver‘ zu bewältigen, wobei hier noch zusätzliche Anforderungen hinzukommen.

Im Vergleich mit den Peers, die in ihrer Familie aufwachsen, ist auffallend, dass die Übergänge aus dem Hilfesystem in die Selbstständigkeit i.d.R. früher als aus dem Elternhaus erfolgen: zieht der Durchschnitt mit ungefähr 25 Jahren von zu Hause aus, werden ‚Care Leaver‘ i.d.R. mit 18 Jahren (in Ausnahmefällen 21 Jahre) ungeachtet ihrer aktuellen Situation von den Hilfen ausgeschlossen. Dieses Auszugsalter gilt es auch vor dem Hintergrund kritisch zu hinterfragen, dass der Übergang in selbstständiges Wohnen aus dem Elternhaus in den letzten Jahren immer später erfolgte und eine steigende Zahl junger Menschen immer länger bei ihren Eltern wohnen. Dies ist mit den oben angesprochenen Veränderungen der gesamten Übergangsphase zwischen Jugend und Erwachsensein zu erklären und insbesondere durch die Verlängerungen der Bildungs- und Ausbildungszeiten. Weiterhin zeigt sich, dass ein lineares Verständnis vom Übergang ins selbstständige Wohnen der Realität nicht gerecht wird. So hat das Phänomen der „Returner“, die mehrere Male ausziehen und zwischendurch wieder zu ihren Eltern zurückgehen, deutlich zugenommen (Leven/Quenzel/Hurrelmann 2010). Diese Flexibilität ist Jugendlichen, die im Heim aufge-

³ Jugendliche und junge Erwachsene, die eine gewisse Zeit ihres Lebens in einer Einrichtung ausserhalb ihres Elternhauses aufgewachsen sind und diese verlassen.

wachsen sind, so nicht gegeben und für diese beginnt mit dem Auszug aus dem Heim eine anspruchsvolle Lebensphase. Neben der Möglichkeit, zwischendurch immer wieder zurück in die Einrichtung ziehen zu können, fehlen ihnen unter Umständen auch die von Eltern oftmals erbrachten Unterstützungsleistungen in finanzieller, emotionaler oder alltagspraktischer Hinsicht.

Weiterhin kann international aufgezeigt werden, dass ‚Care Leaver‘ im Gegensatz zu ihren Peers schlechtere Bildungsabschlüsse aufweisen und wesentlich seltener in Fachhochschulen oder Universitäten vertreten sind (Courtney u.a. 2007). Köngeter, Schröer und Zeller (2008) machen deutlich, dass ein Drittel der jungen Menschen, die die Jugendhilfe verlassen, aktuell nicht in der Schule sind und auch keinen Ausbildungsplatz haben. Diese Ergebnisse stimmen nachdenklich, wenn man Studien Glauben schenkt, die den Zusammenhang von schulischem Erfolg und persönlichem Wohlbefinden herausstellen (bspw. Berridge 2012). Der formale Bildungserfolg wird hierbei als zentrales Kriterium für einen gelingenden Übergang und das Wohlbefinden von ‚Care Leaver‘ angesehen.

Trotz dieser Befunde, zeigt Gharabaghi (2012) auf, dass Bildung wenig Beachtung in der direkten Arbeit in der Heimerziehung in Kanada einnimmt, hierbei werde eher auf das Sozialverhalten der jungen Menschen geachtet und weniger auf den Bildungserfolg, der in die Verantwortung der Schule gelegt wird. Auch für den deutschsprachigen Raum kann vermutet werden, dass die Förderung von formaler Bildung nur nachrangig eine Rolle spielt (vgl. bspw. Colla/Gabriel/Millham 1999).

In diesem Zusammenhang soll abschliessend darauf verwiesen werden, dass Übergänge ins Erwachsensein und insbesondere auch Bildungs- und Entwicklungsprozesse Zeit brauchen. So lässt sich in Interviews mit ‚Care Leaver‘ zeigen, dass die Übergänge von Yoyo-Bewegungen auch im Bereich der Bildungsinstitutionen gekennzeichnet sind: Abbrüche, Neuanfänge und Umwege stellen Möglichkeiten dar, auch nach der Jugendhilfe verschiedene Bildungswege einzuschlagen (Schaffner/Rein 2013). Es kann daher durchaus sinnvoll sein, jungen Menschen mehr Zeit in der Jugendhilfe zu ermöglichen, um ihre teilweise traumatischen Erfahrungen und häufige Beziehungsabbrüche zu verarbeiten (also biographische Arbeit zu leisten). Weiterhin gilt es darüber nachzudenken, ob es nicht individuellere Möglichkeiten braucht nach dem Auszug aus der Jugendhilfe, auf Ressourcen, Beziehungen oder auch temporäre Wohn- oder Abstellmöglichkeiten in den Einrichtungen der Jugendhilfe zurückgreifen zu können oder auch alternative Beratungs- und Unterstützungsangebote nutzen zu können, um die anspruchsvolle Zeit der Übergänge ins Erwachsensein gut bewältigen zu können. An diesem Punkt gilt es in der Kinder- und Jugendhilfe darüber nachzudenken, die Angebote auszubauen und inspiriert von den Erfahrungen im angloamerikanischen Raum für die Anforderungen von ‚Care Leaver‘ in ihren Übergängen ins Erwachsensein sensibilisierter zu werden.

Literatur

- Berridge, D. (2012): Education young people in care. What have we learned? In: Children and Youth Services Review 34 (2012) 1171–1175.
- Colla, H./Gabriel, T./Millham, S. (1999) (Hg.): Handbuch Heimerziehung und Pflegekinderwesen in Europa. Handbook Residential and Foster Care in Europe. Neuwied. Luchterhand.
- Courtney, M./ Dworsky, A./Gretchen, R./Havlicek, J./ Perez, A./ Keller, T. (2007): Midwest Evaluation of the Adult Functioning of Former Foster Youth. Outcomes at age 21. Chapin Hall Center for Children. The University of Chicago. Chicago.
- Gabriel, Thomas/Stohler, Renate (2008). Switzerland. In: Stein, Mike/Munro, Emily R. (Hg.). Young People`s Transitions from Care to Adulthood. International Research and Practice. London and Philadelphia: Jessica Kingsley Publishers. S. 197-208.
- Gharabaghi, K. (2012): Translating evidence into practice: Supporting the school performance of young people living in residential group care in Ontario. IN: Children and Youth Services Review, 34, 1130-1134.
- Köngeter, S./Schröer, W./Zeller, M. (2008): Germany. In: Munro, E./Stein, M. (Hrsg.): Young People`s Transitions from Care to Adulthood. International Research and Practice (pp. 64-78). London/Philadelphia: Jessica Kingsley Publishers.
- Leven, I./Quenzel, G./Hurrelmann, K. (2010). Familie, Schule, Freizeit.Kontinuitäten im Wandel. In: Holding, Shell Deutschland (Hg.). Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch. S. 53-129.
- Mangold, K./Rein, A. (2014 (i.E.)). Bedeutung formaler Bildung in Übergängen ins Erwachsensein. In: Forum Erziehungshilfen (ForE). 19. Jg. (03/2014).
- Mendes, P./Johnson, G./Moslehuddin, B. (2011). Young people leaving state out-of-home care. Australian policy and practice. North Melbourne: Australien Scholary Publishing.
- Schaffner, D./Rein, A. (2013). Jugendliche aus einem Sonderschulheim auf dem Weg in die Selbstständigkeit – Übergänge und Verläufe. In: Piller, E. M./Schnurr, S. (Hg.). Kinder- und Jugendhilfe in der Schweiz: Springer Fachmedien Wiesbaden. S. 53-78.
- Stein, M./Munro, E. R. (2008). Young People`s Transitions from Care to Adulthood. International Research and Practice. London and Philadelphia: Jessica Kingsley Publishers.
- Walther, A./Stauber, B. (2013). Übergänge im Lebenslauf. In: Schröer, W./Stauber, B./Walther, A./Böhnisch, L. (Hg.). Handbuch Übergänge. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. S. 23-43.

Noch einige Anmerkungen meinerseits

Von den ‚Care Leavers‘ wird anscheinend erwartet, dass sie den Übergang in die Selbstständigkeit in kürzerer Zeit vollbringen können, als Jugendliche, die in der Familie aufwachsen. Was aus meiner Sicht eher widersprüchlich wirkt, da in der Regel junge Erwachsene, die aus dem Elternhaus ausziehen häufig wieder zurückkehren können, wenn mal das Geld nicht reicht oder sich andere Widrigkeiten ergeben. Es besteht i. d. R. weiterhin ein Netz, was sie auffängt. Während junge Erwachsenen, die in der stationären Jugendhilfe aufgewachsen sind und nicht auf ihr Elternhaus zurückgreifen können, häufig nicht einmal einen Ort haben, an dem sie, wenn nötig, ein paar Möbel unterstellen können. Hier fehlt das Netz in manchen Fällen vollkommen. Interessant war für mich, dass in anderen Ländern die ‚Care Leaver‘ selber Netzwerke unter sich geknüpft haben. In England wurde sogar eine eigene Zeitung herausgebracht. Daher möchte ich den Aspekt der Vernetzung noch verstärkter mit unseren Jugendlichen thematisieren.

Was bei den ganzen Überlegungen für mich erfreulich ist: Wir haben mit unserem Nachbetreuungskonzept bereits 1996 eine flankierende Massnahme ergriffen. Damals wurde die Volljährigkeit von 20 Jahren auf 18 Jahren herabgesetzt, was nicht zuletzt auch Sparmassnahmen im stationären Kontext geschuldet war. Im letzten Jahr ist das betreute Wohnen offiziell hinzugekommen (wir hatten ein betreutes Wohnen bereits vor einigen Jahren aus einer Notsituation heraus durchgeführt). So sind wir in der Wohngruppe laufend daran individuelle Lösungen für den Hilfebedarf unserer jungen Frauen anzubieten. Auch unsere kleine „Sparkasse für besondere Notlagen“ hilft häufig aus kurzfristigen finanziellen Engpässen. Die Wohngruppe soll auch nach dem Auszug noch ein Ort sein, an den sich die jungen Frauen wenden können, so kommen einige Frauen nach Jahren noch und machen mit uns ihre Steuererklärung. Wir bleiben in unseren Möglichkeiten offen für die jungen Menschen, die mit uns in Verbindung bleiben wollen.

„Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast.“

Antoine de Saint-Exupery (Werk: Der kleine Prinz)

Belegung, Jugendliche und Tagesstruktur

Im Jahr 2013 konnten wir eine Belegung von 104% verzeichnen.

Von den insgesamt 11 betreuten jungen Frauen befinden sich zwei Frauen in Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit (FAGE).

Eine weitere Frau macht ein Praktikum im Altenpflegebereich und kann dort ihre Lehre als Assistentin Gesundheit und Soziales (AGS) oder FAGE ab Sommer 2014 absolvieren.

Eine junge Frau besucht das Brückenangebot Basis und hat eine Lehrstelle als AGS gefunden.

Eine Jugendliche begann nach einem Praktikum bei FAMLEA dort eine Lehre als Fachfrau Betreuung (FABE), sie zog im Dezember in eine eigene Wohnung und wird von uns dort noch betreut.

Eine Jugendliche ging nach dem Praktikum im Tagesheim wieder in die Schule, sie hatte insgesamt 11 Vorstellungsgespräche für Lehrstellen und wird im Sommer 2014 eine Banklehre machen, sie hatte tatsächlich die ‚Qual der Wahl‘.

Eine junge Frau besucht das Gymnasium und macht im Dezember 2014 ihre Matur.

Eine junge Frau wartet noch auf den Bescheid für die Lehrstelle als AGS oder FAGE, ihr wurde versichert, dass sie gute Chancen hat. Sonst wird sie weiter zur Schule gehen.

Eine weitere Jugendliche besucht die WBS und wird das 10. Schuljahr besuchen.

Eine Jugendliche verliess uns im Frühjahr nach einer längeren Krise, sie ging wieder zum Vater und begann von dort aus ihre Lehre als Malerin.

Eine Jugendliche verliess uns im Herbst nach einem dreimonatigen Aufenthalt, sie konnte sich bei uns nicht einleben und wollte wieder zu ihrer Mutter zurück, sie beginnt im Sommer 2014 ebenfalls ein Praktikum in einem Tagesheim.

Wir freuen uns sehr, dass alle jungen Frauen eine Anschlusslösung haben. Augenfällig ist, dass die meisten der Jugendlichen, die bei uns leben, in einen sozialen Beruf wollen.

Dank

Grosser Dank gebührt der ehrenamtlichen Arbeit des Vorstandes und des stetigen Engagements unseres Vorstands-Präsidenten, Andreas Heierli und unserer Kassierin Irène Findeisen. Mit Bewunderung habe ich beobachtet welche enorme Zeitressourcen rundum die Umbauten von Beiden zur Verfügung gestellt wurden. Dieser Einsatz ist von unschätzbarem Wert und bedarf einer besonderen Würdigung. Chapeau!

Lorenz Meier und Barbara Jenny haben im letzten Jahr bis an Ihre Grenzen die Umbauten der wunderbaren neuen Foyers durchgetragen und tragen immer noch daran. Es ist ein

Glück, dass die Beiden diesen riesigen Aufwand tragen konnten und können und nicht krank geworden. Auch hier ziehe ich den Hut!

Dank geht an Ulrike Kunz, die mit Eifer das Projekt ‚Personalreglement‘ durchgezogen hat, ohne sie wäre es wohl Heute noch nicht fertig!

Dank an Barbara Tschopp für die engagierte Hilfe beim Jahresbericht.

Mein herzlicher Dank gilt, wie in jedem Jahr, im Besonderen dem Team, das so lange schon und mit grossem Engagement sich für die jungen Frauen einsetzt. Da schliesse ich natürlich unsere engagierten Aushilfen mit ein.

Elke Kreft

Basel, den 03.04.2014

MitarbeiterInnen 2013

Name	Vorname	Funktion	%	Eintritt	Austritt
Kreft	Elke	Heimleiterin	85	01.07.1994	
Münch	Sibylle	Stv. Heimleiterin	80	01.04.1985	
Bühlmann	Connie	Sozialpädagogin	65	01.01.2002	
Hess	Corinne	Sozialpädagogin	65	15.10.2002	
Camenzind	Fränzi	Sozialpädagogin	65	01.08.2009	
Behringer	Maike	Sozialpädagogin	80	01.09.2008	
Ruefli	Simone	Sozialpädagogin	80	01.06.2011	
Kettner	Tanja	Sozialpäd. in Ausbildung	70	01.04.2009	31.07.2013
Stöcklin	Beatrice	Sozialpäd. in Ausbildung	80	01.08.2012	
Gfeller-Frei	Melanie	Praktikantin	80	01.02.2013	31.07.2013
Hoffmann	Nathalie	Praktikantin	80	01.08.2013	
Theus	Jörg	Psychiater		01.01.2010	
Müllejjans	Ruth	Teamsupervisorin		01.09.2012	
Findeisen	Irène	Buchhalterin	6	15.05.2006	
D' Alem-Lopez	S.M.	Haushalthilfe	10	01.01.1995	
De Icco-Stifani	Ippazia	Haushalthilfe	6	01.01.2004	
Weyeneth	Donath	Hausmeister		01.01.2013	
Aushilfen					
Mernica-Eiche	Nathalie	Aushilfe	n.B.	01.06.2007	31.12.2013
Rentsch	Sabine	Aushilfe	n.B.	01.09.2011	
Fürer	Zoé	Aushilfe	n.B.	01.03.2011	

n.B. = nach Bedarf

Belegungstage 2013

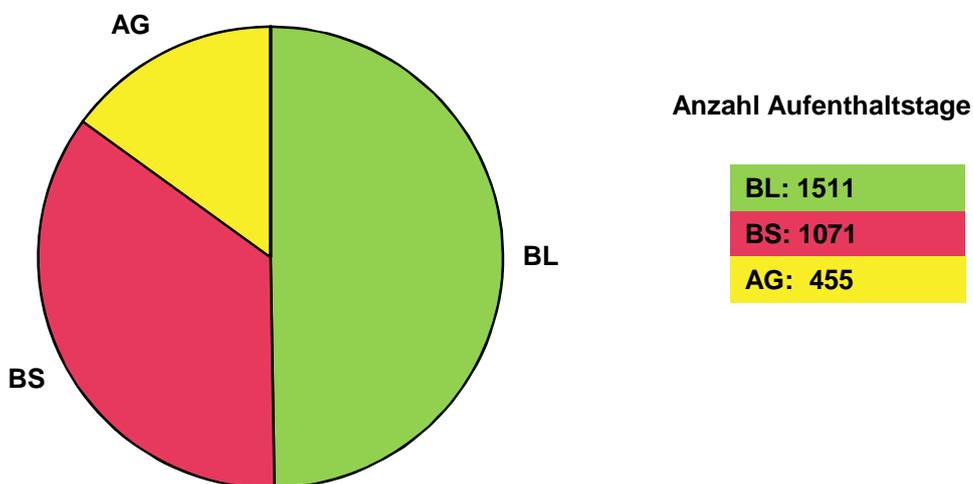
	2010	2011	2012	2013
Aufenthaltstage total	2687	2700	2950	3037
Durchschnittliche Belegung	7.4	7.4	8.1	8.3
Durchschnittliche Belegung in %	92.0	92.5	101.0	104.0
Aufenthaltstage betreutes Wohnen	365	212	0	0
Vertragliche Sollbelegung (in % und Tagen)			90% ; 2628 Tage	
Bestand 1.1. 2013	8	7	8	8
Eintritte	2	6	5	3
Austritte	3	5	5	3
Bestand 31.12. 2013	7	8	8	8
Nachbetreuung	0	0	1	1
Betreutes Wohnen	1	1	0	0
Total Betreute	11	14	13	11

Aufenthaltstage 2013 nach Einweisungskanton

KANTON	2010		2011		2012		2013	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
BL	549	18.0	573	19.7	1046	35.5	1511	49.8
BS	1537	50.4	1148	39.4	1013	34.3	1071	35.3
AG	461	15.1	396	13.6	673	22.8	455	15.0
SO	0	0.0	453	15.6	218	7.4	0	0.0
SZ	365	12.0	151	5.2	0	0.0	0	0.0
ZH	140	4.6	191	6.6	0	0.0	0	0.0
TOTAL*	3052	100	2912	100	2950	100	3037	100

* inkl. Betreutes Wohnen

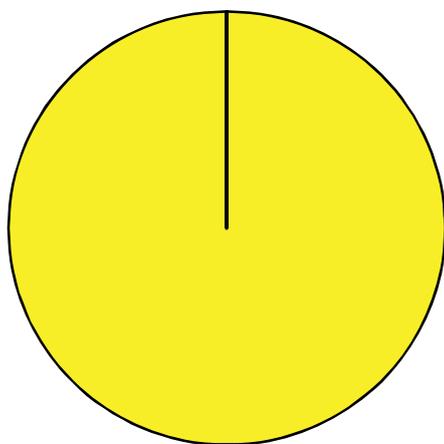
Aufenthaltstage 2013



Eintritte 2013 nach Einweisungskanton

KANTON	2010		2011		2012		2013	
	absolut	in %						
BL	0	0.0	0	0.0	2	40.0	3	100.0
AG	1	50.0	2	33.3	2	40.0	0	0.0
BS	0	0.0	0	0.0	1	20.0	0	0.0
SO	0	0.0	2	33.3	0	0.0	0	0.0
SZ	0	0.0	0	0.0	0	0.0	0	0.0
ZH	1	50.0	2	33.3	0	0.0	0	0.0
TOTAL	2	100.0	6	100.0	5	100.0	3	100.0

Einweisungskantone 2013



Anzahl Personen

BL: 3

Juristische Indikation

JUGENDLICHE	2010		2011		2012		2013	
	absolut	in %						
ohne Beschluss	5	45.5	3	21.4	11	84.6	4	36.4
zivilrechtlich	4	36.4	9	64.3	2	15.4	7	63.6
strafrechtlich	2	18.2	2	14.3	0	0.0	0	0.0
(durch Mitarbeit der Behörden)								
TOTAL *	11	100.0	14	100.0	13	100.0	11	100.0

* inkl. Betreutes Wohnen

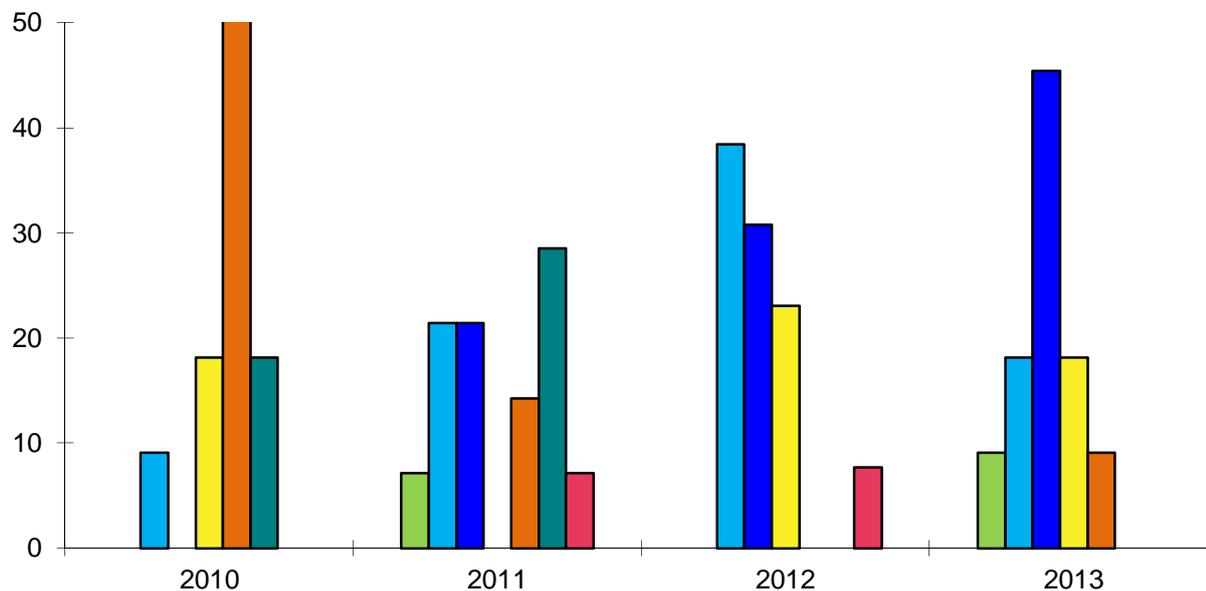
Alter der betreuten Jugendlichen in Jahren

ALTER	2010		2011		2012		2013	
	absolut	in %						
14	0	0.0	0	0.0	0	0.0	0	0.0
15	0	0.0	1	7.1	0	0.0	1	9.1
16	1	9.1	3	21.4	5	38.5	2	18.2
17	0	0.0	3	21.4	4	30.8	5	45.5
18	2	18.2	0	0.0	3	23.1	2	18.2
19	6	54.5	2	14.3	0	0.0	1	9.1
20	2	18.2	4	28.6	0	0.0	0	0.0
21	0	0.0	1	7.1	1	7.7	0	0.0
22	0	0.0	0	0.0	0	0.0	0	0.0
TOTAL *	11	100	14	100	13	100	11	100

* inkl Betreutes Wohnen

Graphische Darstellung der Altersstruktur der Jahre 2010 bis 2013

Prozente



Alter in Jahren



PLATZIERUNGEN 2013

Vor dem Eintritt und nach dem Austritt

UNTERBRINGUNGSORT	2013		2013	
	vor dem Eintritt absolut	in %	nach dem Austritt absolut	in %
Eltern				
Mutter oder Vater	1	9.1	2	18.2
Adoptiveltern				
Fam. ähnliche Situation				
Schulheim/Internat				
Diverse				
Wohn- und Lehrlingsheim				
Beobachtungsstation	2	18.2		
Eigenes Logis				
Betreutes Wohnen Foyer Rütimeyer				
Eigenes Logis mit Nachbetreuung			1	9.1
Psychiatrische Klinik	1	9.1		
Drogentherapiestation				
Therapieheim				
Durchgangsheim	7	63.6		
Erziehungsheim				
Frauenhaus				
Gasse				
Gefängnis				
noch im Foyer			8	72.7
TOTAL *	11	100	11	100

* ink. Betreutes Wohnen